

111 Jahre Golf in Leipzig

Inhalt

Vorwort	08	Von Limburger : Europas Golfplatz-Designer Nr. 1	125
Dr. Bernhard von Limburger: Für immer ein Leipziger	09	Die Tochter über den Vater	135
Vom Ursprung des Golfspiels	10	Von Limburger und die Frauen	138
Limburgers bedeutende Leipziger Familie	18	Kurioses und Interessantes aus der Golfhistorie	139
Leipzig um 1900	31	Der Golfsport nach 1945	146
Gaschwitz auf der Weltkarte des Golfsports	34	Die vier Leipziger Golf-Clubs	154
Das „who is who“ des Golf-Clubs	38	Leipzigs herausragender Beitrag für den Golfsport	170
Golfplatz, Clubhaus, Lage und Erreichbarkeit	45	Abkürzungsverzeichnis	173
Caddies - eine besondere Spezies	59	Personenverzeichnis	174
Interview mit Deutschlands ältestem Caddie	63	Aphorismen rund ums Golfen	176
Gaschwitz: Mitgründer des DGV e.V.	68	Quellenverzeichnis	177
Ein Leben für den Golfsport	73	Literaturverzeichnis	179
Limmys sportliche Erfolge	84	Bildnachweise	182
Gaschwitz: Erste deutsche Profimeisterschaft	91	Zu Dank verpflichtet	183
Vom Beginn: Nur professionelle Trainer	99	Anhang 1 – 4	184
In Leipzig gegründet: Deutscher Golf-Verlag	101	(1) Historische Wohn- und Golfstandorte, Golfplätzen	
In Leipzig herausgegeben: Erste Fachzeitschrift „Golf“	106	(2) Übersicht über die Familiendynastie Limburger	
Von Limburger: Herausgeber und Autor	113	(3) Das Gaschwitzer „Lied der Golfer“	
Ein Marketingmann der Leipziger Schule	118		

ISBN 978-3-96008-385-6

Engelsdorfer Verlag Leipzig 2016

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig / Germany

www.engelsdorferverlag.de

Cover und Gesamtlayout: Hunger+Partner Leipzig

15,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

111 Jahre Golf in Leipzig



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

Starnberg, 5. Oktober 2015

Lieber Dr. Schröter,

ich wünsche Ihrem Buch
„111 Jahre Golfsport in Leipzig“,
in dem auch die Geschichte meiner Familie,
speziell die meines Vaters,
eine große Rolle spielt und gewürdigt wird,
viel Erfolg.

Herzlichst Ihre
Monika Klein



Abb.: 2 Monika Sybille Klein, Tochter des Leipziger Spitzengolfers und europäischen Golfplatzarchitekten Dr. Bernhard von Limburger

Im Buch:

Zwei Exklusivinterviews des Autors mit Monika Sybille Klein (88 Jahre), Tochter des legendären Leipziger Golfallrounders Dr. jur. Oskar Bernhard von Limburger, geboren in Leipzig-Dölitz, heute in Starnberg lebend.

und

Werner Richter (91 Jahre), Deutschlands ältester, noch lebender ehemaliger Caddie. Er verbrachte seine Jugend als Caddie beim Golf-Club Gaschwitz. Heute lebt er als rüstiger Rentner nur unweit vom seinem Club.

*Mein besonderer Dank gilt Frau Monika Sybille Klein,
Starnberg am See, geb. in Leipzig-Dölitz,
die in so wunderbarer Weise das Erbe ihres Vaters,
Dr. jur. Oskar Bernhard von Limburger,
vertritt und mich bei meinen Recherchearbeiten,
in Gesprächen, Interviews und E-Mail Kontakten unterstützte
und so zum Gelingen des Buches beitrug.*

*Ich widme dieses erste Buch über den Golfsport in Leipzig
meiner Frau Ursula (Uschi),
die mich zeitlebens in meinem Beruf
und meinem zeitaufwändigen Hobby
unterstützte.*

Golf ist ein Sport, der wie kaum ein anderer von acht bis achtzig ununterbrochen an frischer Luft, eng mit der Natur verbunden, umgeben von vielfältigen Biotopen und gesundheitsfördernd gespielt werden kann.

Leipzig ist die erfolgreichste deutsche Sportstadt und der Sportclub DHfK der weltweit erfolgreichste Sportverein im Spitzensport. An diesen Erfolgen konnte sich der Golfsport nicht beteiligen, da es in den 45 Jahren vom Ende des Zweiten Weltkrieges und bis zur Wiedervereinigung Deutschlands weder Golfvereine noch Golfanlagen in der DDR gab. Aus dieser Tatsache schließen sowohl Neuleipziger als auch Einheimische, dass Golf ein „Westimport“ sei. Wie so vieles in diesen Tagen, so ist auch diese Annahme ein großer Irrtum und wird durch Halb- und Nichtwissen gefördert. Es ist einfacher, alles nach der Wende beginnen zu lassen, selbst wenn es falsch ist, und sich nicht erst mühsamer Untersuchungen und Rechercharbeiten zu unterziehen. Mit diesem Buch soll ein erster Versuch gestartet werden, Licht ins Dunkel bringen.

Der Autor verspricht nicht zu viel, wenn sowohl der allgemein Sportinteressierte, der After-Work-Golfer, der professionelle Golfer oder der Golfmanager in dem Buch kaum zu Erwartendes, Hochinformatives und sehr Interessantes über den Leipziger Golfsport zu lesen bekommt.

Das Golf-Buch zielt darauf ab, die umfangreichen Pionierleistungen des Leipziger Sports, der Leipziger Sportwissenschaft und des Leipziger Sportjournalismus durch neue Erkenntnisse, speziell des Golfsports, zu ergänzen und wieder stärker in das Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken. Entscheidend dafür bleibt jedoch das Auftreten und Verhalten der heutigen Führungskräfte und die immer stärkere Einbeziehung aller sozialen Schichten der Bevölkerung und der besonderen Hinwendung zum Kinder- und Jugendsport. 450 Jahre blieb der Golfsport in Deutschland unbemerkt, lief gewissermaßen am deutschen Sport vorbei. Wiederum gehörten

Leipziger Sportler (Ernst Gulden, Dr. Karl Beck) zu den Ersten in diesem Land, die dieser neuen Sportart ein Gesicht und mit dem Golf-Club Gaschwitz eine neue Heimat gaben. Mit dem Golf-Club Gaschwitz besaß Leipzig nicht nur einen der ersten, sondern auch einen der geachtetsten und erfolgreichsten Golfclubs in Deutschland, der durch seine aktive Mitarbeit auf Verbandstagen, im Vorstand und in dessen Kommissionen maßgeblich zur Entwicklung des Golfsports in Deutschland beitrug.

Mit dem Leipziger Dr. Bernhard von Limburger hatte die Stadt nicht nur einen internationalen Spitzengolfer, sondern einen Golfallrounder, einen vom Golfspiel Besessenen, wie ihn der deutsche Golfsport bis zum heutigen Tag nie wieder vorweisen konnte.

Das Wissen um Leipzigs ersten Golfclub und die Persönlichkeit eines Dr. Bernhard von Limburger gebietet Demut vor den historischen Leistungen des hiesigen Golfsports und sollte Ansporn sein, selbstbewusst neue Wege zu gehen.

Der Deutsche Golf Verband ist in erster Linie Dienstleister seiner Mitglieder (Landesverbände und Vereine) und ihn in dieser Weise mehr zu fordern als bisher, sollte in naher Zukunft ein wichtiges Anliegen sein.

Mit den Golfanlagen in Bad Sarow bei Berlin (erstes und einziges 5-Sterne-Superior-Golfresort), in Fleesenheim und Heiligendamm in Mecklenburg-Vorpommern stehen die besten und größten Golfanlagen inzwischen im Osten Deutschlands.

Durch die Wiederaufnahme von Golf in das Programm der Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro/ Brasilien, ein gestärktes Golf-Regionalbewusstsein, eine enge kameradschaftliche Zusammenarbeit der hiesigen Golfclubs, einen weiteren abzusehenden Wirtschaftsaufschwung und last but not least durch die in Bälde zu erwartenden 600.000 Einwohner ist ein weiterer Aufschwung des Golfsports in Leipzig garantiert.

Detlev Schröter

Von Limburger: Für immer ein Leipziger



„Es war mein Club.
Hier habe ich Golf gelernt.
Hier habe ich meine besten
und meine schlechtesten Runden gespielt.
Hier habe ich über andere gelacht,
vor Wut über mich selbst getobt.
Hier bin ich Junior gewesen und Präsident.
Hier bin ich als Golfer
und Mensch geformt worden.
So ist mir Gaschwitz
eine vielfältige Heimat gewesen.“
(Limburger, B...: Golf am Kamin)

Abb.: 3 Dr. jur. Oskar Bernhard von Limburger

Vom Ursprung des Golfspiels

Die Sporthistoriker sind sich nach wie vor uneins. Die Schotten beharren mit Vehemenz darauf, dass sie die Ersten waren. Aber auch die Holländer lassen keinen Zweifel daran, dass Golf zuerst in Holland gespielt wurde und von hier aus die Welt eroberte. Da Golf zu den ältesten Sportarten in Europa überhaupt zählt, sind historische Dokumente und nachweisbare Unterlagen nur schwer zu finden und machen den Historikern die Entscheidung nicht leicht. Und wo immer dies der Fall ist, entstehen Geschichten, Märchen oder Legenden. So berichtet die nachfolgende Geschichte von einem Schäfer und die andere von „Kolf“ spielenden Holländern.

Bei der ersten Möglichkeit geht es nicht um Guido Schäfer, der die Leser der Leipziger Volkszeitung täglich mit Geschichten über den Oberhirten Ralf Rangnick und dessen „1. Bundesliga-Möchtegernlämmer“ beglückt, sondern um einen wirklichen Schäfer aus dem Zeitalter der Hexenverbrennungen. Es ging auch nicht um einen deutschen, sondern einen schottischen Schäfer, der mit seiner Herde an der Ostküste Schottlands lebte und seine Schafe in den Dünen am Meer hütete.

Und da auf der einen Seite das Meer und auf der anderen die Hütehunde waren, die Schafe demzufolge nicht weglaufen konnten und wochenlang nichts passierte, war es dem Schäfer ständig langweilig. Mit seinem Krummstock bewegte er kleine Steinchen, die mehr oder weniger rund waren und demzufolge unterschiedlich weit rollten. Mit dem runden, von Wind und Wetter abgeschliffenen Stein, der am besten rollte, wiederholte er es immer wieder, bis der in einem Mauselloch verschwand. Der Schäfer nahm den Stein wiederholt aus dem Mauselloch und gewann immer mehr Spaß an dem Spiel mit seinem krummen Hirtenstock und dem fast kreisrunden Stein. Nicht immer traf er. Mal blieb der Stein vor, mal hinter, mal rechts oder links vom Loch liegen. Und zwischendurch und immer öfter traf er den

Stein so, dass der ins Mauselloch rollte. Damit hatte der Schäfer ein Spiel gefunden, das ihm mehr und mehr Spaß machte und die Hütezeit verkürzen half.

Schottische Menschen, die den Schäfer besuchten, fanden das Spiel ebenfalls interessant, zumal es zum Wettbewerb zwischen den Besuchern anregte und sie es in die verschiedensten Gegenden Schottlands trugen, um sich dann in alle Welt zu verbreiteten. (vgl. Limburger, B.: „Sport der Zukunft, S.3).

Im weitesten Sinne könnte man die Golf-Schäfer auch als Vorläufer der heutigen Crossgolfer sehen, die überall Golf spielen, wo Platz ist, egal ob auf Straßen, Wiesen, Feldern, im Schnee oder in der Wüste. Am Ende des 19. Jahrhunderts hatten bereits Cannstatter Pennäler um Philipp Heinecken* mit dieser Art, Golf zu spielen, das Neckarufer und die umliegenden Wiesen und Felder unsicher gemacht.

** Philipp Heinecken (1873–1959) war ein deutscher Sportpionier und -funktionär (Fußball, Rugby, Golf), der 1893 sein Werk „Die beliebtesten Rasenspiele“ veröffentlichte und Regeln, Spielweise und Sportanlagen vorstellte. Heinecken war Mitbegründer des späteren VfB Stuttgart und bei der Gründung des Deutschen Fußball Bundes (DFB) im Jahre 1900 in Leipzig dessen 1. Vizepräsident.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Geschichte ist nicht neu, aber offensichtlich interessant genug, um von Generation zu Generation weiterzählt zu werden. Tatsache aber ist, und dafür gibt es historische Belege, dass König Jacob 1457 das Golfspielen in Schottland verbot, weil es angeblich die Jugend vom Bogenschießen abhielt, was er für die Wehrhaftigkeit seiner Bürger für notwendig erachtete. Und Tatsache ist auch, dass Maria Stuart eine Golferin war und Karl I. die Nachricht vom irischen Aufstand auf einem Golfplatz erreichte. Dokumentiert ist auch, dass Mitte des 17. Jahrhunderts der Herzog von York gemeinsam mit einem schottischen Schuhmacher das „erste“ Länderspiel gegen zwei Engländer gewann.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts eroberte das Golfspiel England, wenn auch eher zaghaft und überschaubarer als in Schottland. Das Golfieber erwachte erst Jahre später, dann aber mit ganzer Wucht und für englische Verhältnisse kaum zu glauben, verstärkt unter der Arbeiterschaft. Dies veranlasste die Kommunen, öffentliche Golfplätze zu errichten.

Die große Zahl golfspielender Arbeiter führte dazu, dass sich aus der Masse gute Spitzengolfer entwickelten. Und noch interessanter ist dabei, dass eine Reihe von Golfmeisterschaften in England von einfachen Arbeitern gewonnen werden konnte. Die



Abb.: 4
Langeweile verführte den Schäfer
zum Spiel mit dem Krummstock.

Abb.: 6 Niederländischer Landadel am rechten Niederrhein bei Voerde. Der Sprössling führt einen Driver vor. Öl auf Leinwand H. Golt 1706.



Abb.: 5 Flämisches Stundenbuch von Philipp I. aus dem Jahre 1505. Philipp I., genannt der Schöne, starb am 26. September 1506.

Nur ein Jahr nach Fertigstellung seines Stundenbuches (niederländisch: getijdenboek).

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Abb.: 7 Holländer beim „Kolfspiel“ auf dem Eis.

Engländer hatten auch nie Probleme damit, wenn ein Manager eines Unternehmens und ein einfacher Arbeiter den Golfkurs in Angriff nahmen. Nicht selten gewannen die Arbeiter in diesem direkten Vergleich.

Im gleichen Maße reklamieren allerdings die Holländer für sich, das Spiel mit dem Krummstock erfunden und gespielt zu haben. Sie hüteten zwar weniger Schafe, dafür amüsierten sie sich im Winter gern auf den zugefrorenen Grachten und jagten aus dem Eis herausgebrochenen Stücken nach, zuerst mit dem Fuß und später mit einem Krummstock, „Kolf“ genannt (siehe nachfolgende Bilder). Ihrer Meinung nach hatten die Schotten lediglich aus dem „K“ ein „G“ gemacht und kamen so zu Golf.

„Die Aussprache der beiden Wörter ‚Kolf‘ und ‚Golf‘ ist dieselbe und etymologisch ist das Wort ‚Golf‘ von dem Wort ‚Kolf‘ abgeleitet. Damit spricht alles für die Holländer.“ („Golf“, 1931, Nr.12, S.12) Und weiter: „So wurde der Vertrieb durch Toben, Würfeln, Kolfspiele usw. während der Predigt in Utrecht verboten. Bereits



Abb.: 8 Holländer beim „Kolfspiel“.



Abb.: 9 „Kolf“. Alte holländische Zeichnung. (De Corinthian)

im Jahre 1463 wurde in der holländischen Stadt Leiden das Kolfspiel behördlich verboten, da es zu viel auf den Straßen gespielt wurde (J. A. Brangers, Redakteur von „De Corinthian“, Haag).

Nachweisbar und gegenständlich sind die unzähligen Bilder holländischer Maler, auf denen „Kolf“ gespielt wird. Für Holland spricht auch, dass es in diesem Land eine eigenständige und entwickelte „Kolfball-Industrie“ gab, die große Lieferungen nach Schottland schickte. Diese These wird erhärtet durch einen Nachweis, wonach der König von Schottland ein Importverbot für die Einfuhr von holländischen Golfbällen verhängte, da sonst zu viel Geld aus dem Land floss („Golf“, 1931, Nr.12, S.12).

Das Wort „Club“ hatten sowohl die Schotten als auch die Engländer offensichtlich aus dem Skandinavischen entnommen. (DGV: 100 Jahre Golf. Bd.1, S.11). Nach einem weiteren Bericht fand das erste urkundlich erwähnte Golfspiel im Jahre 1296 in Holland statt (vgl. Heinecken: Das Golfspiel). Aus dem 17. Jahrhundert ist das „Kolf“, ein Spiel auf dem Eis, bekannt.

Golf in Frankreich

Dass bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch in Frankreich Golf gespielt wurde, zeigt dieses nebenstehende Bild aus einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1717. Damit spielte man ebenso in Frankreich fast 300 Jahre eher Golf als in Deutschland. Als Ursprungsland des Golfsports kommen aber auch die Franzosen nicht infrage.

Abb.: 10 Golf in Frankreich. Veröffentlichung aus dem Jahre 1717.



Golfsprache – ein einziges Kauderwelsch

Die Golfsprache ist zwar kunterbunt, aber auch hier geht das Rennen zwischen holländischen und englischen Wörtern mehr oder weniger unentschieden aus.

Im Vergleich: Golfwörter aus dem Holländischen

Viele Golfgrundwörter, wie wir sie heute kennen, kommen aus dem Holländischen. So stammt das Wort „Kolf“ aus dem Niederländischen und steht für Krumm- beziehungsweise Hirtenstab.

„Bunker“, „Putten“ und „Tee“ kommen ebenfalls aus dem Niederländischen. Auch „Stymie“ gehört dazu und bedeutet auf Deutsch „Stört mich“. Es beschreibt den gegnerischen Ball, der zwischen Loch und dem eigenen Ball liegt. Heute markiert ein Plastikplättchen die Stelle, die den nachfolgenden Ball nicht mehr stört.

„Tuitje“, ebenfalls aus dem Holländischen, steht für „Tee“ und im Deutschen würde man es als „Häufchen“ übersetzen.

Wörter aus dem Englischen:

„holes“, „shots“, „bage“, „club“, „fairway“, „putten“, „slice and pull“, „birdie“, „out of bounds“, „Pro“, „bogeey“.

Dazu kommen die Schlägernamen wie Driver, Brassie, Spoon, Iron, Mashies, Niblicks, Baffys oder Putters.

„Caddie“ ist seit Beginn des 18. Jahrhundert bekannt, kommt aber eventuell aus dem Schottischen, kann aber auch mit dem französischen Wort „cadet“ in Verbindung gebracht werden.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt wurden Begriffe wie „Löcher“, „Schläger“ oder „Tasche“.

Eine weitere Kategorie sind englische Wörter mit deutschen Endungen wie „slicen“, „putten“, „toppen“ etc.

Wortänderungen aus politischen Gründen

Während des Ersten Weltkrieges wurden in England aus politischen Gründen deutsche Namen aus dem Sprachgebrauch gestrichen. Selbst das englische Königshaus gab sich einen neuen Namen (Die Winsors).

Die Deutschen machten es den Engländern und Franzosen nach und aus dem deutschlandweit größten und schönsten Caféhaus am Leipziger Augustusplatz „Café français“ wurde über Nacht das „Café Felsche“, benannt nach einem hiesigen Schokoladenfabrikanten.

Interessant ist die Tatsache, dass die aus Schottland (St. Andrew) stammenden Regeln mit ihren englischen/schottischen Begriffen den politischen Gegebenheiten nicht zum Opfer fielen. Die nationalistischen Begriffsänderungen setzten dann die Nazis im Dritten Reich fort. Aus der Fachzeitschrift „Golf“ wurde die „Deutsche Golfzeitung“, aus den Verbands- und Vereinspräsidenten die „Vereinsführer“.

Negativer Höhepunkt war die Änderung der Verbandssatzung des DGV, die Gleichschaltung aller Sportverbände, die Veränderung der Ziele, Inhalte, Aufgaben und Strukturen und somit die Ein- und Unterordnung des Sports unter das politische System des Nationalsozialismus.

Forderung nach deutschen Begriffen

Walter Scheel, ehemaliger deutscher Bundespräsident, stellte in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Forderungskatalog auf, um Golf endlich zum Volkssport zu entwickeln und unabhängig vom Geldbeutel alle Bevölkerungsschichten daran teilhaben zu lassen (keine Clubmitgliedschaft, Plätze öffentlich zugänglich, geringes Entgelt für Spielmöglichkeit, Übernahme der Kosten für Pflege und Wartung durch die Kom-

mune, Bereitstellung von Schlägern, Förderung der einheimischen Golfgeräteindustrie etc.).

Diese Vorstellungen und Erwartungen des deutschen Bundespräsidenten machte sich auch Bernhard von Limburger zu eigen. Dazu zählte unter anderem die bewusste Nutzung deutscher Begriffe im Golfspiel: „Grün“ statt „Green“, „Ergebnis“ statt „Score“, „Vorgabe“ statt „Handicap“, „Rauhes“ statt „Rough“, „Ass“ statt „Hole-in-One“, „Meter“ statt „Yards“ und „Meister“ statt „Champion“ (vgl. „Golf“, Oktober 1976, Jg.28, H.10). Dass daraus nichts geworden ist, kann jeder sehen und hören, der sich auf einem Golfplatz bewegt.

GutsMuths entschied sich für Schottland

Der deutsche Reformpädagoge und Philanthrop Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759–1839), der in Schnepfenthal/Thüringen wirkte und enger Wegbegleiter von Basedow (1724–1790) und Salzmann (1744–1819) war, widmete in seinem 1796 erschienenen Buch „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes“, der ersten systematisch geordneten Sammlung von Spielen jeder Art in deutscher Sprache, dem Golfspiel ein kleines, aber eigenständiges Kapitel.

Er überschrieb diesen Bericht „Das Schottische Mail“ und setzte in Klammern (oder Golf; S.123). Damit ist es das erste Mal, dass ein Deutscher und noch dazu ein Sportwissenschaftler, der über diese Sportart berichtete.

Nach GutsMuths ist „Golf die angenehmste Sommerbelustigung der Schotten“ und weiter „ein Spiel mit Schlägern“ (clubs) und Bällen.“ Sein sonstiger Weggefährte aus Dessauer Tagen (Philantropinum) Gerhard Ulrich Anton Vieth (1763–1836) kritisierte in seinem Werk „Versuch einer Enzyklopädie der Leibesübungen“ aus dem Jahre 1794, dass GutsMuths das Golfspiel aus Schottland ohne genügend Quellenmaterial übernommen hätte.

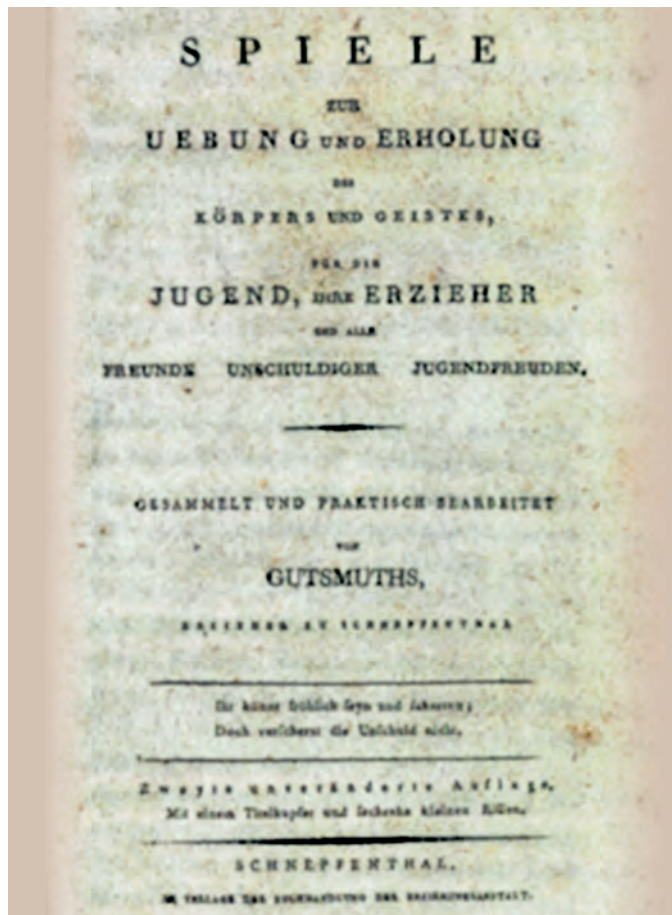


Abb.: 11 GutsMuths und sein Werk: „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes“

Trotz dieser frühzeitigen theoretischen Betrachtungen über das Golfspiel lief es in der praktischen Ausübung noch mehrere Jahrhunderte an Deutschland vorbei. Runde 400 Jahre hatte es gedauert, bis Deutschland die Golfbühne betrat. Erst um 1900 brachten Vertreter des Großbürgertums in England und Schottland das Golfspiel nach Deutschland und hier zuerst in Bäder-, Residenz- und Handelsstädte.

Von Limburgers bedeutende Leipziger Familie

Die Familie Limburger ist seit Mitte des 18. Jahrhunderts in Leipzig ansässig und prägte durch ihre generationsübergreifenden Erfolge in der Wirtschaft und ihr vielseitiges kulturelles und soziales Engagement maßgeblich das Leben in der Stadt.

„Wer sich im 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert in der besseren Gesellschaft der Messestadt bewegte, kam an der Familie Limburger nicht vorbei. Deren damals sagenhafter Wohlstand ging auf die guten Geschäfte der Firma J. B. Limburger zurück, einer bedeutenden Leipziger Seiden-, Garn- und Wollgroßhandlung.“ (Endruszeit: Schatzkammer des Bürgertums. In: LVZ vom 11.11.2009).

Die über viele Generationen in Leipzig wirkende Kaufmannsfamilie erwarb ihren großen Reichtum durch internationale Handelsgeschäfte bis in die USA (New York) und durch familiäre Verflechtungen mit dem größten Leipziger und sächsischen Bankhaus, dem Bankhaus Frege, und anderen führenden Handelshäusern.

In gleichem Maße spielten für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung der Familie Limburger die engen Kontakte mit den in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Frankreich emigrierten Hugenotten eine wichtige Rolle. Aus religiösen Gründen wurden die Hugenotten in Frankreich verfolgt, mussten das Land verlassen und ließen sich in der deutschen Handelsmetropole Leipzig mit ihren mehrmaligen internationalen Messen pro Jahr nieder.

Nach Alfred E. Otto Paul waren allein 23 namhafte hugenottische Handelshäuser im Kaufmannskalender der Stadt Leipzig 1743 verzeichnet, die überwiegend mit wertvollen Seiden, Garnen und anderen Luxusgütern der damaligen Zeit handelten und trotz ihrer Auswanderung weiterhin enge wirtschaftliche Kontakte zu ihren angestammten Handelshäusern, speziell nach

Lyon/Frankreich, pflegten. Diese Wirtschaftsbeziehungen nach Südfrankreich über ihre Leipziger hugenottischen Geschäftspartner kamen auch der traditionsreichen Kaufmannsfamilie Limburger zugute. Zu den hugenottischen Wirtschaftsunternehmen, die noch heute den Leipzigern bekannt sein dürften, gehören solche Namen wie Chapman, Crayen, Dufour-Féronce, Gontard, Lathan, Riquet oder Thierot, (Paul, A.E. Otto: Der Neue Johannisfriedhof in Leipzig, S.63)

Dass diese frühzeitigen Einwanderer sich nicht nur wirtschaftlich erfolgreich in Leipzig betätigten und gesellschaftlich integrierten, zeigt die Tatsache, dass die Familien Gontard (Mockau) und Dufour (Zentrum-Süd) in Anerkennung ihres gesellschaftlich-sozialen Engagements vom Leipziger Rat mit Straßennamen geehrt wurden, die seit über 100 Jahren Bestand haben.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bekannt bis heute sind das erste Geschäft mit dem Elefanten durch Jean-George Riquet in der Leipziger Katharinenstraße, das „Café-Elefanten-Haus“, das im Sommer 1909 an der Reichsstraße eröffnet wurde, und die Schokoladenfabrik in Markkleeberg. Dass in Leipzig die erste deutsche Werbeagentur (Werkstatt für neue deutsche Wortkunst, Leipzig) gegründet wurde, deutschlandweit die erste Reklamemesse stattfand und der erste Werbefilm (1921) gezeigt wurde, dürfte heute wohl nur noch den Insidern, Marketing- und Werbefachleuten geläufig sein.

Die qualitativ hochwertigen Werbeplakate der einst bedeutendsten Messe der Welt setzten wiederum Maßstäbe für die deutsche Werbewirtschaft. Gegenstand der Werbeindustrie war vielfach das Leipziger Unternehmen „Riquet“ mit seinen Schokoladen-, Kakao- und Teeimporten und eigenem Caféhaus, das vom Werbestrategen Ludwig Hohlwein in Szene gesetzt und erfolgreich vermarktet wurde (Schröter: 600-mal die Nr.1, S.149). „Querverbindungen der Familie Limburger, die sich stets auch den schönen Künsten und der Kultur verbunden fühlte und sie in Leipzig förderte, gehen bis hin zu Goethe und der Familie des französischen Kaisers Napoleon (Endruszeit: Schatzkammer des Bürgertums. In: LVZ vom 11.11.2009). Familie Limburger nahm, typisch für Leipzigs Großbürgertum jener Zeit, auch kommunale und gesellschaftliche Aufgaben verantwortungsvoll wahr. Sie unterstützten unter anderem den Leipziger Kunstverein, den Leipziger Krippen Verein, die Wohlfahrtspflege für Blinde und Obdachlose und das Leipziger Kinderkrankenhaus (vgl.: Zeidler: Porträt Martina von Limburger, 2015). Auch der Sport kam nicht zu kurz (vgl. Kap.: Limburger förderte Leipziger Sport)

Zu den herausragenden Limburger Unternehmerpersönlichkeiten gehörte Paul Bernhard Limburger I. (1826–1891). Er war aber nicht nur ein geschäftstüchtiger und erfolgreicher Kaufmann, sondern auch ein Liebhaber der Künste. Er spielte unter



Abb.: 12 Konsul Paul Bernhard Limburger I. Kaufmann und Direktor des Leipziger Gewandhausdirektoriums. Das Gemälde von Bernhard Plockhorst (1825–1907) ist heute im Besitz des Leipziger Bildermuseums.

anderem ausgezeichnet Klavier, hatte eine schöne Tenorstimme und sprach perfekt Englisch und Französisch.

Als Vorsitzender des Gewandhausdirektoriums war er maßgeblich an der großartigen Entwicklung des Leipziger Musiklebens beteiligt und mit vielen Musikgrößen und Künstlern seiner Zeit persönlich verbunden. Seine vielseitigen Talente und seine Arbeitsenergie zum Nutzen der Stadt brachte er in seine Tätigkeit als italienischer Vizekonsul, als Konsul des Großherzogtums Baden, als Vizechef der messestädtischen Handelskammer sowie als Justiz- und Stadtrat von Leipzig ein (Paul, A.E. Otto: Der neue Johannisfriedhof, S.99).

Dies wussten Leipzigs Stadträte auch zu würdigen, indem sie eine Straße in Lindenau als „Limburger Straße“ und einen von der Familie Limburger angelegten Park im Stadtteil Leipzig-Dölitz „Im Limburgerpark“ taufte. Beide Straßenbenennungen existieren heute noch. Die Familie Limburger bewohnte gemeinsam mit der bekannten Leipziger Familie Beckmann eine Stadtvilla, ein Gründerzeithaus in der Schillerstraße 4/Ecke Neumarkt.

Typisch für die Messe- und Kulturstadt in jener Zeit: In Leipzig wurde in breitem Stil eine Salonkultur gepflegt, wie sie selbst Wien nicht aufzuweisen hatte (vgl. Erinnerungstafel u. a. Brühl/Ecke Katharinenstraße, „Weiße Villa“ im Herfurthschen Park in Markkleeberg u. v. a. m.). Im Stadtpalais in der Schillerstraße fand ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein außerordentlich reges und vielseitiges gesellschaftliches Leben statt. Im Hause des musikbegabten Paul Bernhard Limburger (II.), der in seiner Zeit auch den Vorsitz des Gewandhausdirektoriums innehatte, gaben sich nicht nur bedeutende Komponisten, Dirigenten und Gewandhauskapellmeister wie Johannes Brahms (1833–1897), Karl Reinecke (1824–1910), Arthur Nikisch (1855–1922), Hermann Abendroth (1883–1956) oder Wilhelm Furtwängler (1886–1954) die Klinke in die Hand*, sondern waren Maler, Bildhauer, Literaten und Künstler anderer Kunstrichtungen Gäste des Hauses der Familie Limburger.

Neben dem Waldstraßenviertel gehört der Bereich Schillerstraße/Neumarkt auch heute noch zu Deutschlands größtem zusammenhängendem Gebiet von wunderbar sanierten und gut erhaltenen Gründerzeithäusern.

** Direkt gegenüber befindet sich der einst vom besten deutschen Gartenbaukünstler, dem königlich-preußischen Gartenbaudirektor Peter Joseph Lenné (1789–1866; u. a. Parkanlagen von Sanssouci), geschaffene älteste städtische Landschaftspark Deutschlands, der Leipziger Promenadenring. Teil dieser Parkanlage ist der Schillerpark mit dem Schillerdenkmal.*

Trotz Goethes „Faust“ und „Auerbachs Keller“ war die Verehrung des Dichters Friedrich Schiller in Leipzig am größten. Hier fand anlässlich des 100. Geburtstages (1859) die größte Schillerfeier aller Zeiten in Deutschland statt. Drei Tage feierten über 100 000 Leipziger und Gäste ihren geliebten Schiller (in Leipzig entstanden: „Ode an die Freude“, heute Europahymne, „Don Carlos“ und „Jungfrau von Orleans“ mit Erstaufführung in Leipzig) mit Gedichten, Liedern, Festmahlen und Theaterstücken. Maßgeblichen Anteil an der Ausrichtung der Feierlichkeiten hatte Leipzigs erster Vertreter in der Frankfurter Nationalversammlung, Friedenskämpfer, Kämpfer um die Einheit Deutschlands, hervorragender Redner und Theaterkritiker Robert Blum (Volksmund: „Er starb standhaft wie Robert Blum“).

Abb.: 13 Der Große Salon im Stadtpalais der Familie Limburger. Schillerstraße 4/Ecke Neumarkt. Die in der Mitte befindliche Marmorbüste zeigt Konsul Paul Bernhard Limburger I., die der Leipziger Bildhauer Carl Seffner (1861–1932) schuf. Rechts und links der Büste befinden sich die beiden Steinway-Flügel.